Kinderpflege und -Erziehung.

o **Eine weitverbreitete Unsitte** ist es, daß das Kind in Windeln eingeschlagen und dann mit einem Wickelband so fest eingewickelt wird, daß es weder Hand noch Fuß rühren kann. Das mag vielleicht bequem für die Wärterin sein, aber gesund für das Kind ist diese Manipulation niemals. Ein Kind, das eingeschnürt ist und sich nicht frei bewegen kann, hat fortwährend Verdauungsstörungen, Blähungen, Kolik und Stuhlverhaltungen. In England hüllt man nur gewisse Körperteile in leinene Windeln ein und zieht dem Kinde ein langes, unten zum Zubinden eingerichtetes Flanell- oder Baumwollröckchen an. Warum wir Deutsche, die wir doch sonst alles den Fremden nachahmen, dieses Gute nicht beachten, ist erstaunlich und bedauerlich.

o **Jung gewohnt, alt getan.** Dieses alte, wahre Sprichwort sollten wir bei Erziehung unserer Kinder stets vor Augen haben und so z. B. schon in der Jugend unsere Kleinen daran gewöhnen, langsam zu essen, ordentlich zu kauen und zu Fleischspeisen gleichzeitig Brot zu genießen, denn gut gekaut, und dazu zwingt der gleichzeitige Genuß von Brot, ist halb verdaut.

o **Rohes Knochenmark** vom Kalbe ist ein sehr wichtiges diätetisches Mittel bei Kindern, welche durch Krankheit herabgekommen sind. Dasselbe wird in abgekochtem Wasser von Zimmertemperatur zu einer dickflüssigen Flüssigkeit verrieben und filtriert. Man gibt davon zwei Eßlöffel täglich mit Milch.

Für die Küche.

Gratinierte Maccaroni. Ein halbes Pfund Maccaroni werden in fingerlange Stücke gebrochen, in Salzwasser weich gekocht, auf einen Durchschlag zum Ablauf gegossen, nachdem mit 100 Gr. Butter und 100 Gr. geriebenem Parmesankäse, etwas Salz, Pfeffer und Muskatnuß vermischt, auf eine mit Butter gestrichene Schüssel getan, mit Parmesankäse und geriebenem Brot bestreut, mit Butter beträufelt und in heißem Ofen zu schöner brauner Farbe gebacken.

Hauswirtschaftliches.

† **Mahagonimöbel aufzupolieren.** Man füllt ½ Kilogramm feingestoßenen hellgelben Schellack in eine Glasflasche mit 1 Kilogramm stärkstem Weingeist, verbindet die Oeffnung der Flasche mit nasser Blase, durchsticht diese mit einer Stecknadel, setzt die Flasche in die Wärme, schüttelt sie täglich mehrere Mal, bis sich der Schellack aufgelöst hat, gießt das Klare vom Bodensatz ab und bewahrt es in einer Flasche auf, die man gut verkorkt. Zum Gebrauch gießt man 20—30 Tropfen auf einen Wollenlappen, setzt einige Tropfen Mandelöl zu, schlägt um den wollenen Lappen einen leinenen und reibt damit die vorher mittelst Bimsstein abgeschliffenen Möbel so lange, bis vollkommener Glanz erfolgt.

† **Reinigen von Glasgefäßen.** Um Gefäße von darin gehaltenen fettigen Flüssigkeiten zu reinigen, bedient man sich des Buchweizens resp. dessen Samenhülsen, besonders bei Gläsern mit engen Mündungen; dieser Same bezw. dessen Schale entfernen alle Fettteile u. a. m. sehr schnell und so gut, daß Gefäße, worin Lebertran 2c. aufbewahrt war, in einigen Minuten völlig rein werden und ihren üblen Geruch verlieren. Bei Gefäßen, worin dicke Flüssigkeiten, aufgelöste Harze und Firnisse aufbewahrt waren, ist es gut, das an den Wänden Klebende zuerst durch heißes Wasser zu erweichen.

† **Reinigen und Putzen des Kochgeschirres.** Emaillierte Kochgeschirre die grau geworden sind, kocht man mit Seifenstein aus, wodurch sie ihre weiße Farbe wieder erhalten. Man füllt das betreffende Gefäß bis an den Rand mit lauwarmem Wasser, tut auf ungefähr 3—4 Liter Wasser einen halben Eßlöffel Seifenstein und läßt dies mehrere Stunden kochen. Dann wäscht man das Gefäß gut mit Sodawasser aus und spült mit klarem heißen Wasser nach. Kupfer-, Messing- und Blechgeschirre läßt sich wochenlang blank, wenn man es auf folgende Weise putzt. Auf ein weiches, leinenes Läppchen nimmt man ein wenig Putzpomade und taucht dies etwas in Petroleum, welches man zu diesem Zwecke in einen kleinen Napf gießen kann. Nun reibt man den zu putzenden Gegenstand damit über und dann mit einem trockenen Lappen und Putzkalk so lange kräftig nach, bis der Gegenstand völlig blank und glänzend ist.

† **Helle Kleider im Sommer.** Ein helles, am besten weißes Gewand entspricht den hygienischen Anforderungen im Sommer am besten, zumal wenn es leicht und luftig ist. Die helle Farbe des Kleidungsstückes nimmt die Wärme der Sonne viel weniger auf als die dunkle oder gar schwarze. Das ist ja beispielsweise in der Gärtnerei längst bekannt, wo die Spalierwände für Obstbäume weiß gestrichen werden, ebenso die Frühbeetfenster, um die intensive Wärme der Sonnenstrahlen zu mildern. Nächst der Farbe des Kleidungsstückes ist aber auch die Art desselben zu beachten. Das Gewand soll leicht und luftig sein, damit die Ausdünstung des Körpers nicht gehindert ist. Durch die Beachtung dieses Umstandes wird die sommerliche Hitze viel erträglicher und weniger bemerkbar. Ein weiterer, sehr wichtiger Punkt, speziell für Damen, ist der fußfreie Rock, der bequemes und ungehindertes Ausschreiten gestattet und die verpönte Staubentwickelung speziell in der Stadt beseitigt. Ein langes, schleppendes Kleid ist nichts anderes als ein Staubbesen, der ständig in Bewegung ist, um auf der Straße den aus getrockneten Fäkalien (Hunde- und Pferdekot), Auswurfstoffen Schwindsüchtiger und dergleichen zusammengesetzten Straßenstaub aufzukehren, zum eigenen und fremden Schaden. Darum neben heller, luftiger, auch die fußfreie Kleidung!

† **Bleichen gelbgewordener Wäsche.** Es gibt bekanntlich der Hilfsmittel für diesen Zweck nicht wenige. Von der sauren Buttermilch bis hinauf zum Soda oder gar zum Chlorkalk ist eine stattliche Reihe derselben zu finden. Während aber die einen sich nicht als stichhaltig erwiesen, sind die anderen wieder gar zu kräftig und gefährden, wie bekanntlich die beiden letzteren, das Gewebe leicht und in arger Weise. Man läßt sich aus der Apotheke ein Gemisch aus 1 Teil Benzin mit 3 Teilen Spiritus holen, gießt davon einen Eßlöffel voll in einen Eimer Wasser, spült darin zuletzt die bereits rein gewaschene Wäsche und hängt sie zum Trocknen auf.

† **Weiße Flecken auf Dielen entfernt** man, indem man ein feuchtes Tuch dick mit Zigarrenasche bestreut und die betreffende Stelle so lange reibt, bis sie die Farbe der übrigen Diele wiedererhalten hat. Dann muß mit Wasser nachgewischt werden.

† **Zitronenschale aufzubewahren.** Man reibe die frische Zitrone vollständig ab, vermenge die geriebene Schale reichlich mit klarem Zucker, tue beides in eine Büchse und verschließe dieselbe gut.

† **Veilchen-Glyzerin.** Zur Zeit der lieblich duftenden Frühlingskinder, der Veilchen und Maiglöckchen, sollte es keine Dame versäumen, diesen köstlichen Duft zu konservieren, was auf einfachste Weise mittelst gereinigtem Glyzerin geschehen kann. Frischgepflückte Veilchen oder Maiglöckchen werden nach folgender, in dem praktischen Wochenblatt „Fürs Haus" veröffentlichten Anweisung von den Stielen und grünen Blättern befreit und nur die Blütenblättchen in eine weithalsige Flasche mit sehr gut schließendem Verschluß getan und gereinigtes Glyzerin darauf gefüllt. Die Flasche läßt man an einem warmen, trockenen Ort etwa drei Wochen lang ruhig stehen und gießt dann das Glyzerin vorsichtig ab und füllt es, nachdem man es mit etwa 10 Proz. destilliertem Wasser verdünnt hat, in kleinere Flaschen. Das Glyzerin hat nun in überraschender Weise den natürlichen Blütenduft angenommen und ist für Toilettenzwecke sehr angenehm. Einige Tropfen auf den Händen, nach dem Waschen verrieben, macht dieselben zart und weich, sie zugleich sehr diskret parfümierend. Auf Wattebäuschchen getropft und dicht an eine Wand des Wäscheschrankes oder Kleiderspindes befestigt, verleiht es der Wäsche und den Kleidern einen ebenfalls feinen Duft. Ganz vortrefflich ist dieses Veilchenglyzerin aber zur Pflege des Haares, wobei man es aber nur ganz sparsam anwenden und hin und wieder den Haarboden damit einreiben darf. Die Hauptsache bei der Zubereitung ist, daß nur ganz frisch gepflückte Blüten verwendet werden. Sträußchen, die man im Laden oder auf dem Markte kauft, die oft schon am Tage vorher gepflückt sind, eignen sich nicht dazu, denn das schönste Aroma ist dann bereits verflogen und der noch vorhandene Duft ist streng und erinnert an welkes Gras.

Kleinere Mitteilungen.

§ **Hartgewordene Gummiwaren** werden wieder elastisch, wenn man die Gegenstände im heißen Wasserdampf herabhängen läßt, falls sie nicht zu dick sind. Die hart und trocken gewordenen Gummischuhe, welche sehr dick sind, macht man wieder brauchbar, wenn man sie in ein genügend großes Gefäß mit kaltem Wasser legt, in dem man sie dann 1 bis 2 Stunden langsam kocht und dann langsam auskühlen läßt. Gummiwaren überhaupt verwahre man vor allem nicht in zu kühlen Räumen, weil sie dort leicht hart werden.

§ **Blaue Tinte fertigt man** durch Abkochen von 45 Gr. Fernambukspänen und 15 Gr. feinem Campecheholz in 1 Liter Wasser und 1 Liter Essig. Die Menge muß auf 1 Liter eingekocht werden und dann setzt man noch 8 Gramm Alaun und 6 Gramm arabischen Gummi zu. Nach sorgfältigem Abseihen ist eine gute, brauchbare Tinte fertig.

§ **Reinigung von Maschinenteilen.** Um durch Schmieröl und Staub klebrig gewordene Maschinenteile zu reinigen, nehme man auf 1000 Gewichtsteile Wasser 10 bis 15 Gewichtsteile kaustischer Soda oder Aetznatron und 100 Teile gewöhnlicher Soda. Diese Mischung lasse man kochen, lege die Maschinenteile hinein und alles Fett, Oel und Schmutz wird sich rasch ablösen, man braucht dann nur noch das Metall abzuspülen und gut zu trocknen.

§ **Reinigen verfärbter Pendule-Zifferblätter.** Verfärbte Pendule-Zifferblätter verlieren oft unter dem Einfluß der Luft oder des Rauches oder schweriger Abdünstungen ihren Glanz, weshalb man sie von Zeit zu Zeit reinigen muß. Eine sichere Methode dafür ist, daß man einen Teig macht, in dem man gereinigten Weinstein mit genügend Wasser verdünnt, nachdem man ihn sorgfältig in feines Pulver aufgelöst hat. In diesen Teig taucht man einen Pinsel mit Schweinsborsten und reibt damit das Zifferblatt, indem man es so lange dreht, bis das Silber seine natürliche Weiße erlangt hat und wäscht es dann mit reinem Wasser ab; nachher trocknet man dasselbe, indem man es leicht betupft, und setzt schließlich das Zifferblatt einige Minuten lang einer sanften Wärme aus.

§ **Sägespäne als Mittel zum Reinigen von Flaschen.** Zur Reinigung von Flaschen, Ballons u. s. w., besonders solcher, welche Fett enthielten und deren Reinigung oft viele Mühe macht, sind reine Sägespäne, mit nicht zu viel Wasser gut geschüttelt, bestens zu empfehlen. Nach mehrmaliger Behandlung mit demselben werden sogar Flaschen, welche stark riechende Flüssigkeiten enthielten, zu jedem Gebrauche wieder tauglich. — Um Flaschen, welche Fette und Oele enthielten, zu reinigen, gibt man etwas gepulvertes doppelchromsaures Kali in dieselben, gießt darauf konzentrierte englische Schwefelsäure, schwenkt die Flaschen damit aus und spült mit kaltem Wasser nach.

Druck und Verlag von W. Kutschbach — Verantw. Redakteur i. V.: Jean Eichweiler, beide in Halle a. S.

Nr. 27 Halle a. S., den 8. Juli 1905

Arbeitskalender für den Monat Juli.

Von **C. Römer.**

Der Juli oder Julius, der siebente Monat des Jahres mit 31 Tagen, war nach der alten Zeitrechnung der Römer, die ihr Jahr mit dem März begannen, der fünfte und hieß daher Quintilis, bis er zu Ehren des Gajus Julius Cäsar, der in diesem Monat geboren ward, seit 45 v. Chr. den gegenwärtigen Namen erhielt. Nach anderen steht der Name mit der Sonnenwende in Beziehung, wie das Julfest nordischer Völker. In allen germanischen Sprachen heißt der Juli „Heumonat", weil gewöhnlich der Schluß der Heuernte in ihn fällt. Während der ersten zwei Drittel des Monats steht die Sonne im Zeichen des Krebses, während des letzten in dem des Löwen. Als Lostage gelten Maria Heimsuchung 2., Sieben Brüder 10., St. Margareta 13. und St. Jakob 25. Juli.

Der Juli ist in der Regel der wärmste Monat des Jahres. Der Himmel ist im allgemeinen noch heiterer als im Juni, aber auch heftige Gewitter mit starken Regen sind nicht selten.

Dampft das Stroh nach Gewitterregen
Kehrt's Gewitter wieder auf andern Wegen,

sagt eine Wetterregel und wieder eine andere meint:

Dem Sommer sind Donnerwetter nicht Schande,
Sie nützen der Luft und dem Lande.

Weitere Bauern- und Wetterregeln, die auf das Wetter Bezug haben, lauten:

Merkt, daß heran Gewitter zieh',
Schnappt auf der Weide nach Luft das Vieh;
Auch wenn's die Nasen aufwärts streckt
Und in die Höh' die Schwänze reckt.
Gibt Ring oder Hof sich Sonn' und Mond,
Bald Regen und Wind uns nicht verschont.
Staubregen wird guter Bote sein,
Schön trocken Wetter tritt dann ein.

Nach dem 100jährigen Kalender soll es vom 1. bis 3. kühl und trübe, den 6. kalt, vom 7. bis 10. schön und warm sein, vom 19. bis 21. sollen wir Regen und vom 22. bis zu Ende helles und heißes Wetter haben. Falbs kritische Tage: 2. und 16. Juli kritische Tage zweiter Ordnung. Als interessanter Kalendertag, auch Lostag, ist der Jakobstag zu nennen und sagt von ihm der Volksmund in seinen Bauern- und Wetterregeln:

St. Jakobstag Vormittag deuten tut,
Die Zeit vor Weihnachten, das Halt in Hut,
Und Nachmittag die Zeit nach Weihnachten,
Also sollst du nach dem Wetter trachten.
Scheint die Sonn', wirds kalt,
Regnets, so ändert sich die Kälte bald.

Ferner:

Ist's zu Jakobi hell und warm,
Macht zu Weihnachten den Ofen warm.

Zwei weitere Bauernregeln sagen vom Jakobi:

Ist das Wetter drei Sonntage vor Jakobi schön, so wird gut Korn gesäet, so es anhält; regnet's, so bringt's schlecht Korn hervor.

Regnets auf Jakobi, so sollen die Eicheln verderben.

Neben dem Jakobstag ist der Annatag, der 26. Juli, als interessanter Kalendertag, wenn auch kein Lostag, zu nennen; auch er ist mit Bauernregeln bedacht, von welchen wir der Kürze halber nur die folgende verzeichnen.

Werfen die Ameisen am Annatage höher auf,
So folgt zuverläßig ein harter Winter drauf.

Von den sogenannten Hundstagen, die mit dem 23. Juli beginnen, weiß der Volksmund zu sagen:

Hundstage hell und klar,
Deuten auf ein gutes Jahr;
Werden Regen sie bereiten,
Kommen nicht die besten Zeiten.

Mit dem Monat Juli nimmt eigentlich der Sommer seinen Anfang. Die Tage werden allmählich kürzer, aber auch wärmer, denn die Sommer-Sonnenwende ist vorüber. Glühend heiß brennt jetzt die Sonne; unter ihrem Einfluß wächst alles rasch empor, um aber ebenso schnell wieder zu verblühen. Die Getreidefelder nehmen nach und nach eine weißgelbliche Färbung an, das duftige, lebhafte Grün der Wiesen, welches vermischt mit den buntfarbigten Blumen bisher unser Auge erfreut hat, ist verschwunden und an seine Stelle tritt ein matteres Grün.

In der Pflanzenwelt deutet alles auf baldige Ernte. Der Schwerpunkt der landwirtschaftlichen Verrichtungen im Juli liegt auf den Feldern. Es beginnt die eigentliche Ernte, aber auch die Bodenvorbereitung für die Herbstbestellung. Die Aehren auf den Feldern winken nicht mehr, sondern sie neigen sich demütig zur Erde nieder, ein Zittern ergreift die bleichen Halme und der Hauch des warmen Windes verkündet ihnen ihr Lebensende. Da nahen auch schon die Schnitter, rauschend fahren die Sensen durch die dichten Reihen der Halme, welche lautlos zur Erde sinken, Schwaden reiht sich an Schwaden. Julius Trojan sagt zur Ernte:

Es glänzt das Korn wie mattes Gold; auf schlanken
Halmen wiegen die Aehren sich und schwanken
Und neigen sich herniederschwer und müde,
Noch liegt auf weitem Feld tiefstiller Friede.
Da ruft die erste Sense; aus der Weite
Antwortet ihr mit scharfem Klang die zweite.
Nun wird's lebendig! Wohlbewehrte Ritter,
Zur muntern Feldschlacht ziehen aus die Schnitter.
O Himmel, blick' nun freundlich auf die Erde,
Daß, was du gabst, auch wohl geborgen werde.
Und hast du dann das Brot uns zugemessen,
So gib uns auch, daß wir's in Frieden essen.
Und gib uns auch, du Geber aller Gaben,
Daß es ausreicht, bis wir das neue haben.

Die Ernte verlangt viele fleißige Hände. Das Arbeiten auf dem Felde in der brühenden Sonnenhitze ist kein Spaß und wenn jemand selbst an der Ernte mit Hand angelegt, der weiß, wie müde abends derjenige ist, welcher einen langen Juli- oder Augusttag ohne Schutz gegen die glühenden Sonnenstrahlen gearbeitet hat. Die Roggen- und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19050708045/fragment/page=0001

Weizenernte findet gegen Mitte und Ende des Monats statt. Der richtige Zeitpunkt zum Erntebeginn ist die Gelbreife. Wo Raps gebaut wurde, beginnt die Raps- und Rübsenernte mit dem Anfang Juli. Man schiebe das Schneiden nicht zu lange hinaus, wenn es auch bekannt ist, daß die vollausgereiften Samenkörner den größten Oelgehalt haben, da im Sonnenbrande die Schoten sehr leicht aufspringen und somit nicht unbeträchtliche Verluste entstehen. Mit aus diesem Grunde werden die geschnittenen Früchte auch nicht gebunden, sie bleiben vielmehr einige Tage in Schwaden (Gelegen) liegen, um dann gleich auf dem Felde ausgedroschen oder zum Zweck eines vollkommenen Trocknens auf größere Haufen gebracht zu werden.

Die Kartoffelpflanzen sind in diesem Monat bei feuchtem Bodenzustande wiederholt und tiefer zu häufeln, als das erste Mal. Befindet sich zwischen den Reihen Unkraut, so ist dasselbe auszujäten. Das zweite Behacken der Zuckerrüben und Runkeln muß jetzt zur vollen Tiefe geschehen, da dasselbe neben der Zerstörung des Unkrautes zugleich eine kräftige Lockerung des Bodens bezweckt, welche Luft und Feuchtigkeit zu den Wurzeln dringen läßt. Auch der Mais, sofern er in Reihen gesäet ist, verlangt ein wiederholtes Behacken, dem, wo nötig, ein Verdünnen der Pflanzen folgen muß.

Nach beendeter Getreideernte hat das Stürzen der Stoppeln, eventuell Düngung und Pflügen des Feldes zur Rapssaat zu erfolgen. Der Anbau von Stoppelfrüchten: Weißrüben, Spörgel, Senf, Grünwicken und Erbsen, sowie die Saat von Johannisroggen kann vorgenommen werden.

Die Hopfenfelder werden zum zweiten Male gelockert und die Wurzelausläufer auf denselben entfernt.

In der Hofwirtschaft versäume man jetzt nicht, die Dächer auf Reparaturbedürftigkeit nachzusehen, nicht minder die Fenster und Fußböden der Getreideböden. Auch die Scheunentennen bringe man in Ordnung, falls sich dort Unebenheiten zeigen sollten.

Weinbau. Mit dem Verzwicken und Aufbinden der Triebe wird fortgefahren. Bei trockener Witterung kommt auch die dritte Bodenbearbeitung zur Ausführung. In Weinbergen, wo das Wachstum der Rebstöcke zu wünschen übrig läßt, kann jetzt mit einer Chilisalpeterdüngung nachgeholfen werden; man verwendet 100—150 Kg. per Hektar (4 hess. Morgen). Gegen Ende des Monats müssen die Reben zum zweiten Mal zum Schutz gegen den falschen Mehltau mit Bordeauxbrühe gespritzt werden. Die Reben an Spalieren und den Wänden sind in gleicher Weise zu behandeln.

Warme Keller sind auch in diesem Monat in kühlen Nächten zu lüften. Die Fenster werden auch jetzt vor den Sonnenstrahlen geschützt und die Fässer fleißig nachgefüllt.

Im Obstgarten. Bei der Kirschenernte sorge man ja dafür, daß die Bäume möglichst geschont und nicht so sehr in den Aesten zerrissen werden; häufig aber wird gerade das Holz, das im nächsten Jahre tragen soll, abgebrochen und so ein Baum allmählich zugrunde gerichtet. — Der Juli ist die geeignetste Zeit zum Okulieren auf das schlafende Auge. Wie im Juni, so werden auch jetzt die Zwergobstbäume ausgelichtet; ebenso drehe man fleißig diejenigen Seitentriebe an den Leitästen um, welche zu lang werden und nicht tragen wollen. — Jetzt ist die beste Zeit zur Ausführung des Sommerschnittes zwecks Heranziehung von Fruchtholz. An den veredelten Stämmchen entfernt man die wilden Triebe. — Die Wandspaliere, welche viel von der Sonnenhitze zu leiden haben, müssen wöchentlich wenigstens zweimal begossen werden. Alle trocken stehenden Obstbäume soll man besonders im Juli fleißig begießen. Dies schützt sehr gegen das Herabfallen des Obtes und hält das Wachstum aufrecht. Die Baumscheiben frisch gepflanzter Stämmchen soll man locker halten und sie mit gutem Stallmist bedecken. Ausgezeichnete Erfolge erzielt man bei Johannisbeerstöcken, wenn man dieselben im Juli richtig beschneidet; man muß die alten Aeste und Stämmchen entfernen und die jüngeren entsprechend einkürzen.

Die Erdbeerbeete sind zu reinigen. Alle Ranken werden abgeschnitten und die darin befindlichen jungen Pflanzen zur Vermehrung benutzt; niemals sollen die Ranken abgerissen werden. Mehr als drei Jahre dürfen die Erdbeeren nicht stehen; sie müssen dann erneuert werden, wenn möglich auf anderen Beeten. (Schluß folgt.)

Die Hygiene im Juli.

Von Dr. **Max Berler.**

Die Hygiene des Juli steht im Zeichen der Sonnenglut und der Reise. Wer noch nicht vor der Stadthitze geflohen ist, nimmt eiligst Reißaus. Das Verreisen im Sommer ist so allgemein geworden, daß heutzutage jeder Arbeiter und jeder Dienstbote seinen Sommerurlaub nimmt und erhält. Und das ist auch gut und schön, denn der Kampf ums Leben hat so harte Formen angenommen, erfordert so sehr unsere ganze Arbeitskraft, daß jedem eine kurze Ruhepause dienlich ist, die eine gesundheitliche Reaktion des Körpers hervorrufen soll. Die Nervosität hat längst aufgehört, eine Krankheitserscheinung der vornehmen Welt zu sein, und seine Nerven auszuruhen eine Weile hindurch hat jedermann einmal Ursache.

Von den wirklich Kranken, die bestimmte Leiden in den Kurort führen, kann natürlich hier nicht die Rede sein, ihnen muß der Arzt beratend zur Seite stehen. Für den aber, der lediglich zur Erholung, ohne krank zu sein, ins Bad reist, kann wohl dies und jenes gesagt werden.

Zunächst muß gegen den sehr weit verbreiteten Irrtum, daß der Aufenthalt an der See Nervösen anzuempfehlen ist, Stellung genommen werden. Der Irrtum ist dadurch entstanden, daß einzelnen Nervösen kalte Bäder sehr vorteilhaft sind, und in der Regel auch Seebäder sehr gut getan haben. In der Regel aber sind hochgradig Nervöse durch Seebäder nicht nur nicht gestärkt, sondern im Gegenteil nur noch nervöser und aufgeregter geworden. Schon die Nähe der See, die strenge Luft, das Brausen der See, das sie selbst nachts in ihren in der Nähe der See gelegenen Wohnungen im Schlafe stört, wirken nicht beruhigend auf die Nerven vieler. Vielen ist anzuempfehlen, irgend eine ganz entlegene Sommerfrische in der Nähe des Laubwaldes aufzusuchen. Die Ruhe in der Hängematte unter dem leise vom Winde bewegten Laube eines Buchenwaldes wirkt ungemein nervenberuhigend.

Ein Mangel der Seebadeorte ist's auch, daß bei vielen derselben nicht die Möglichkeit für weite Spaziergänge gegeben ist, die für diejenigen notwendig zur Erholung und Erfrischung des Körpers ist, welche wenig Gelegenheit zur Arbeitsruhe des Körpers in ihrem Beruf finden. Insbesondere findet sich bei vielen Männern nach Beginn des dreißigsten Lebensjahres die Neigung zum Starkwerden und Fettansatz, und diesen ist zur Erhaltung besonders Körperbewegung anzuempfehlen, notabene, wenn sie nicht etwa herzleidend sind. Für solche sind Gebirgstouren das Beste, die aber nicht von vornherein übertrieben werden sollen, sondern eine langsame Steigerung erfahren müssen.

Die Seebadeorte, insbesondere die zahlreichen Bäder der deutschen Ostseeküste, seien vornehmlich den mit Kindern gelegenen Familien empfohlen. Schon Kinder im Alter von vier Jahren können in der Ostsee baden (in der Nordsee, die einen weit stärkeren Wellenschlag hat, möge man so junge Kinder noch nicht baden lassen), der Dünensand bietet den Kleinen einen wunderbaren, sonnendurchwärmten Spielplatz, den man sie nie oft genug aufsuchen lassen kann, ohne befürchten zu müssen, daß die Sonnenglut den Kleinen auch nur im geringsten schädlich sein kann. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß das Seebad nicht auch Erwachsenen als erfrischend und heilkräftig empfohlen werden kann; besonders Damen, die an Migräne leiden, sowie hypochondrisch veranlagte Personen fühlen sich oftmals dort bereits nach kurzem Aufenthalt erfrischt und erholt.

Soviel von den Sommerfrischen und Reisezielen. Von der Sonnenglut, welche dem hygienischen Bilde des Juli ein charakteristisches Gepräge verleiht, ist noch zu erwähnen, daß an sich die Sonne nur als Förderer der Gesundheit anzusehen ist. Sonne heißt Licht, Licht aber ist Leben und Gesundheit.

Daß die Sonne mit ihren Gluten uns gleichwohl im Sommer lästig wird, dafür kann sie nichts, sondern wir Menschen der gemäßigten Zone, die wir verzärtelt und „verpimpelt" sind. Vom Sonnenstich und vom Hitzschlag brauche ich hier ausführlich nicht zu sprechen. Nur in Kürze sei gesagt, daß man sich gegen Sonnenstich am besten durch leichte Kleidung, Beschattung des Kopfes und Nackens und öfteres Trinken von kühlem Wasser am besten davor schützt, wenn man weite Märsche zu unternehmen hat. Aehnliche Vorsicht gilt gegen den Hitzschlag. Ist jemand vom Hitzschlag befallen, so trage man ihn zunächst an einen schattigen kühlen Ort, öffne alle seine Kleidungsstücke und mache ihm kalte Umschläge auf den Kopf, wenn möglich auch auf der Brust. Da diese kalte Behandlung möglichst schnell zu erfolgen hat, ist ein kalter Guß auf den Kopf auch der Einfachheit halber zu empfehlen. Auch flöße man dem Erkrankten belebende Getränke ein, Kognak, Zwieback oder Wein.

Im übrigen schützen wir uns am besten gegen die Sonnenglut durch Enthaltsamkeit von Hitze erregenden Speisen und Getränken, also von allzu reichlichem Fleische und Fettgenuß, Bier, Wein und Likören 2c. Dann haben wir für gute Luft in den Zimmern zu sorgen, was am besten geschieht, indem wir des Nachts für Gegenzug sorgen und am frühen Morgen, bevor die Sonnenglut eindringen können, die Fenster schließen. Zum Schlafzimmer, also in demjenigen der Kinder, kann die ganze Nacht hindurch das Fenster offen bleiben; kann dies aus irgend einem Grunde nicht geschehen, so muß durch die geöffnete Tür eines Nebenzimmers, in welchem die Fenster offen stehen, die frische Luft eindringen können. Im

Juli kann dies jeder, der auch gar nicht daran gewöhnt sein mag, wagen, denn es kann absolut nichts schaden, aber es nützt ungemein viel, und wer es einmal versucht, läßt bis in den Spätherbst hinein gerne die Fenster offen, denn eine gute Nachtruhe auch bei größter Hitze ist die Folge davon.

In Sommerfrischen freilich, wo oft dicht an die Schlafzimmer starken Duft entwickelnde Gärten stoßen, ist es nicht immer ratsam, die Fenster offen zu halten, ebenso in unmittelbarer Nähe von kleinen Bächen und Flüssen, von Ställen und Sümpfen, weil hier schädliche Miasmen und Feuchtigkeit mehr Schaden anrichten können, als die Zufuhr frischer Luft Nutzen anrichtet. In solchen Schlafzimmern, die notwendiger, aber bedauerlicher Weise geschlossen gehalten werden müssen, ist es gut, an mehreren Stellen Schüsseln mit Wasser aufzustellen, in welches man übermangansaures Kali schüttet, etwa zwei Messerspitzen in eine große Waschschüssel, was man durch Umrühren im Wasser sich auflösen läßt. Dies zieht die etwa unreinen Dünste an, ist aber freilich nur ein Notbehelf.

Zur Hygiene des Juli gehört auch die Vorsicht gegen Mückenstiche und giftige Fliegen. Leiden des Sommers, welche dazu geschaffen zu sein scheinen, daß die Freuden der Sommerfrische uns nicht übermütig machen. Gegen die Mückenstiche hilft am besten das Betupfen mit Ammoniak (Salmiakgeist). Oft ängstigt das Aussehen der Mückenstichbeulen sorgliche Eltern, wenn die Kinder die juckende Stelle sehr gekratzt haben, aber die Sorge und Angst sind unnötig. Ein Mückenstich wird höchst selten einmal geährlich, wenn er auch auf der zarten Haut des Kindes oder einer Dame oftmals so aussieht.

Anders ist's, wenn eine Fliege den irgendwo aufgelauerten Giftstoff auf den Menschen durch ihren Stich überträgt, was in Sommerfrischen nicht selten vorkommt und mit Recht den davon Betroffenen erschreckt, da oftmals starke Anschwellungen des ganzen Körpergliedes dadurch erzeugt werden. Oft aber meist helfen schon in solchen Fällen Umschläge mit essigsaurer Tonerde, von der ein Fläschchen in jeder Reiseapotheke sein sollte; geht aber die Anschwellung nach solchen Umschlägen nicht zurück, wird sie im Gegenteil noch größer, so ist ärztliche Behandlung unbedingt anzuempfehlen.

Ganz besonders hüte man sich bei Ausflügen aus den Sommerfrischen bei dem Einkehren in kleine primitive Dorfschenken. Der Magen des Laubmanns kann manches vertragen, wovor sich der Städter hüten muß. Da gibt es Heringssalate, die tagelang angeeitzt dastehen, harte Salzeier und andere schöne Dinge, die man nach langer Wanderung in Germanengluth von bestem wohl mit Behagen verschlingt und welche oft fürchterliche Verdauungsstörungen hervorrufen. Besser ist's in solchem Falle, wacker zu hungern oder sich mit trockenen Semmeln zu begnügen, die niemals schaden können.

Tier- und Geflügelzucht.

†† **Die gegenwärtige tropische Hitze** verursacht leicht Erkrankungen der Zugtiere und Vermute. Vorbeugen läßt sich durch Benutzung der frühen Morgenstunden, häufiges Tränken, Halten im Schatten, gute Lüftung der Stallungen.

†† **Wie man Mastschweine zum Fressen anhält.** Häufig geschieht es, daß Mastschweine aus Unlust zum Fressen eine Gewichtsabnahme erleiden. Ein einfaches und erprobtes Mittel, die Mastschweine zum Fressen anzuhalten, besteht darin, den Tieren täglich zwei Hände voll gesäuerten Hafers zu verabreichen. Man nehme für zwei Tage Hafer-Rationen, schütte sie in ein Gefäß und zwar derartig, daß zwischen jede Schicht Hafer eine dünne Schicht Salz gestreut wird, worüber man dann nach dem Niederdrücken, etwa mit den Händen, ein wenig Wasser gießt. Das Gefäß darf aber nicht ganz mit geschlossenem Hafer gefüllt werden, da der Hafer nach oben quillt. Derartig behandelte Schweine werden bei regelmäßiger Futterbeigabe von zwei Händen gesäuerten Hafers ganz sichtbar an Gewicht zunehmen und alles gebotene Futter gierig verschlingen, so daß es eine Freude ist, zuzusehen, wie sie gedeihen.

†† **Den Mastkälbern darf nicht mehr Salz verabreicht werden, als nötig ist,** um sie bei guter Freßlust zu erhalten und zur Aufnahme großer Futtermengen zu veranlassen. Das Kochsalz bewirkt, wenn es in zu starken Gaben verabreicht wird, eine zu große Wasseraufnahme. Hierdurch wird ein vermehrter Nährstoffverbrauch herbeigeführt, der jedenfalls für den Ansatz von Fleisch und Fett von Nachteil ist. Dennoch kann unter Umständen, wie das aus einem Versuche hervorgeht, eine etwas gesteigerte Salzgabe bei Mastkälbern von günstiger Wirkung sein. Bei dem gemachten Versuche erhielten von vier Mastochsen zwei pro Tag und Stück 1 Lot (16⅔ Gramm), die beiden andern 2 Lot Salz, und als Futter Häcksel mit Trebern und Schlempe in Selbstbetätigung in beliebiger Aufnahme. Letztere hatten größeren Appetit und Durst und die Körperaufnahme ging rascher vor sich, als bei den ersteren. Die Tiere, welche 2 Lot Salz erhielten, hatten um 422 Pfund, die andern dagegen nur um 301 Pfund zugenommen.

†† **Nährwert des Grünfutters.** Das Grünfutter ist diätetisch von hohem Wert, aber nur so lange es sich in jugendlichem, saftigem Zustande befindet. In dieser Beziehung stehen die guten Gräser, untermischt mit einzelnen feinen, gewürzhaften Kräutern, den Kleearten weit voran. Die in reichlicher Menge vorhandenen, leicht verdaulichen eiweißartigen Stoffe bewirken mit den Gewürzstoffen eine raschere Verdauung und Umwandlung der Futternährstoffe in tierische Stoffe, eine bessere Zusammensetzung der Säfte und Gewebe und einen lebhafteren Stoffwechsel. Der hohe Gehalt des Grünfutters an Mineralstoffen wirkt nach manchen Richtungen hin ganz besonders günstig. Man hat beobachtet, daß Knochenbrüchigkeit der Kühe, welche schon ziemlich weit vorgeschritten war und Rhachitis (Knochenschwäche) der Saugkälber bald verschwanden, nachdem die Milchkühe bezw. die säugenden Kühe einige Zeit gutes Grünfutter erhalten hatten; ebenso erholten sich an Eingeweidewürmern leidende, schlecht ernährte, bleichsüchtig gewordene Schafe auf der Frühjahrsweide ziemlich bald.

†† **Stubenfliegen im Stalle.** Gegen die lästigen Stubenfliegen im Stalle wird folgendes Mittel empfohlen: Man nimmt 120 Gramm Zacherlin und 2 Gramm Schwefelblüte. Diese beiden Mittel werden miteinander gemischt und dann in eine Schweineblase gefüllt. In die Oeffnung der Schweineblase wird ein Federkiel oder ein Holunderröhrchen eingebunden. Ist das Vieh aus dem Stalle entfernt, dann bestäubt man die Stallbecken und Plätze, wo sich die Fliegen zumeist aufhalten, mit dem Inhalt der Blase, indem man die Blasenwandungen zusammendrückt, wobei das Pulver herausfliegt. Das Pulver betäubt die Fliegen und sie fallen dann wahrscheinlich zu Boden, wo man sie zusammenkehren und verbrennen kann. Es müssen aber die Tiere aus dem Stalle entfernt werden und auch die Personen sollen sich alsbald nach dem Verstäuben aus dem Stalle zurückziehen. Nach zehn Minuten kann man aber den Stall wieder lüften und die betäubten oder toten Fliegen in Gängen und Krippen zusammenkehren, die man dann ins Feuer wirft.

†† **Die Kälberruhr** charakterisiert sich als reine Darmerkrankung bei welcher entzündliche Erscheinungen am Magen und Darmkanal auftreten. Die Krankheit beginnt stets in den ersten Lebenstagen. Die bei fallenen Tiere leiden sehr an Durchfall; mit raschem Kräfteverfall führt die Krankheit in 1—3 Tagen zum Tode. Diese Seuche ist sehr ansteckend. Der Ansteckungsstoff ist als ein Bakterium erkannt, welches zu der Gruppe der Darmbakterien gehört. Es ist ein Stäbchen von ovaler Form oder etwas länger mit gut abgerundeten Ecken.

†† **Zur Kälberaufzucht.** Häufig bekommen die Kälber beim Abgewöhnen, wenn sie statt Muttermilch süße Magermilch erhalten, Durchfall, magern ab, erhalten ein struppiges Aussehen und bleiben im Wachstum zurück. Wenn man an Kälber Molkereimagermilch mit Erfolg verfüttern will, so empfiehlt es sich sehr, bis zum Alter von sechs Wochen Vollmilch zu geben, damit der Labmagen sich gut entwickeln und zur Verdauung der Magermilch geeignet ist, wenn mit der allmählichen Verabreichung derselben begonnen wird. Die Milch enthält verhältnismäßig wenig Kalk. Man gebe deshalb, womöglich schon von der Geburt der Kälber an, denselben täglich kleine Mengen gemahlene Kreide, jedenfalls aber, wenn mit der Verfütterung von Magermilch begonnen wird. Man hat häufig beobachtet, daß der bei Verabreichung von Magermilch eingetretene Durchfall aufhörte, wenn gemahlene Kreide angewendet wurde.

†† **Während der Zeit des Ausschlüpfens der Küken** vermeide man jede Beunruhigung der Bruthenne. Für die Beseitigung der Eierschalen von den ausgeschlüpften Küchlein und für ihre Warmhaltung trägt die Bruthenne selbst Sorge. Die Jungen brauchen in den ersten 36 bis 48 Stunden nur gleichmäßige Erwärmung, aber noch keinerlei Nahrung. Für die ersten drei Wochen gibt man den Jungen nur Weichfutter; in dieser Zeit ist aber auch ganz besonders für Schutz gegen Feinde (Katzen, Ratten, Raubvögel u. dergl.) zu sorgen, denn durch Außerachtlassung dieserhalb vorsichtsmaßregeln entstehen sonst große Verluste. Der Uebergang vom Weich- zum Körnerfutter erfolgt in der Weise, daß Gerste und andere Körnerfrucht in aufgequollenem Zustande gereicht werden, und zwar täglich in frischer Zubereitung.

†† **Verteilung der Hühnermilbe.** Die Hühnermilbe ist eine sehr große Plage für das betreffende Geflügel. Sie hält sich an den Wänden, am Boden und an der unteren Seite der Sitzstangen auf, an welchen man oft rötliche Flecken findet, die durch unzählige dieser wollgroßgewachsenen (im hungrigen Zustande ist diese Milbe mehr weißlich und sehr lebhaft) Tiere gebildet werden. Von den Stangen aus überfallen sie dann des Nachts die Hühner, saugen ihnen nicht nur Blut aus, sondern stören auch ihre Nachtruhe. Auch auf Menschen und größere Tiere geht die Hühnermilbe über. Will eine Henne ihr Brutgeschäft nicht zu Ende verrichten, so ist der Grund oft genug in der Ungezieferplage zu suchen. Man vertilgt diese Tiere durch Begießen aller Holzwände und Geräte des Stalles mit kochendem Wasser und darauffolgendem Weißen mit karbolsäurehaltigem Kalk. Sehr wirksam ist auch Schwefelkohlenstoff, noch sind die Dämpfe für Mensch und Tier gefährlich, weshalb man die Hühner erst abends in den Stall hineinlassen darf, nachdem man am Morgen wie folgt verfahren: Man gießt auf die Stellen, wo sich die Milben hauptsächlich aufhalten, etwas Schwefelkohlenstoff, bestreicht auch die Wände damit und schließt dann den Stall möglichst fest von der Luft ab. Nach einer halben Stunde ist anzunehmen, daß die Milben von den giftigen Dämpfen getötet sind, und man lüftet man tüchtig bis zum Abend.

†† **Bei Stubenvögeln** aller Art kommen mitunter an Fuß und Zehen karpunkelähnliche Geschwülste vor, die durch Blutverkrankung nach Verfütterung ranzigen oder dumpfigen Futters entstanden sind. Diese sind nicht mit „Pocken" zu verwechseln. Wenn solche unter den Vögeln ausbrechen, so treten sie nicht in Gestalt jener Geschwülste mit hartem, eiterähnlichem Inhalt auf, ferner brechen dann die Geschwülste nicht gerade an den Zehen, also dort, wo die Blutzirkulation am meisten erschwert ist, zuerst aus, sondern am Kopf, an der Brust und am Unterleibe. Die Ursache jener Geschwülste liegt wohl in dem Verfahren, geschimmeltes Hanf zu füttern und gleich 14 Tage dieses Hanf gequetscht im Vorrat zu halten. Das im Hanfsamen enthaltene Oel, das im gequetschten Korn mit der Luft in Berührung kommt, wird ranzig; das verdorbene Futter erzeugt Erkrankung des Blutes und dieses verursacht das brandige Abfterben einzelner Stellen der Körperhaut, d. h. die Geschwülste. In solchen Fällen dürfte es sich empfehlen, vorläufig den Hanf wegzulassen und durch reichliche Fütterung mit Grünzeug eine sogenannte Blutreinigung anzustreben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19050708045/fragment/page=0002